

## Anbis City: Affenmord

„Da sind sie ja, die Glückspilze!“

Als Kheilo und Alsth ihr Büro in der Polizeizentrale verließen, grinste ihnen auf dem Flur Kommissar Dharell entgegen. Er war gerade im Begriff gewesen, in seinem Büro zu verschwinden. Als er nun seine beiden Kollegen entdeckte, blieb er aber kurz stehen. Und irgendwie machte er einen ausgesprochen schadenfrohen Eindruck.

„Ihr beiden bekommt einfach immer die besten Fälle, nicht wahr? Mann, wie ich euch beneide!“ Dharells Stimme überschlug sich mehrmals, da er die ganze Zeit ein Kichern unterdrücken musste.

„Hallo, Dharell. Was erzählst du da schon wieder?“ fragte Kheilo amüsiert.

Dharell und sein Partner gehörten auch zu Kheilos und Alsths Abteilung innerhalb der Polizei von Anbis City, die sich hauptsächlich mit Mordfällen beschäftigte, daher kannten sich die Männer einigermaßen gut. Und Dharell war dafür bekannt, in allem irgendwas Witziges zu finden, selbst in den unpassendsten Situationen. Deswegen war sein momentanes Verhalten nicht weiter außergewöhnlich.

„Ihr seid doch gerade auf dem Weg zu Ljombert, oder nicht?“ fragte Dharell, ohne dass sein fieses Grinsen schwächer wurde.

„Stimmt, woher weißt du das?“ fragte Alsth.

„Tja, ganz einfach: Weil ich gerade von ihm komme. Und er wollte mir den gleichen Fall andrehen, den er euch gleich aufbrummen wird.“ Er machte eine übertriebene und ganz offensichtlich nicht ernst gemeinte bedauernde Geste. „Aber leider haben wir zur Zeit schon zwei Fälle, mit denen wir komplett

ausgelastet sind, deswegen musste ich leider, leider absagen.“

Kheilo kniff die Augen zusammen. „Warum hab ich das Gefühl, dass du uns wieder irgendwas eingebrockt hast?“

Dharell kicherte. „Aber, mein lieber Kheilo! Ihr seid doch unsere besten Pferde im Stall! Wie ihr diese Schmugglergeschichte aufgelöst habt, das hat euch doch quasi zu Legenden gemacht – oder kürzlich die Sache mit der toten Gesetzlosen! Das war wirklich brilliant! Ich hab Ljombert also vorgeschlagen, dass ihr beiden genau die Richtigen für diesen außergewöhnlichen Fall seid. Und ihr habt doch eh gerade kaum was zu tun, ihr langweilt euch zur Zeit nur *tierisch*.“ Auf das letzte Wort legte er eine merkwürdige Betonung, als würde es irgendwas bedeuten.

„Na großartig. Hättest du dann wenigstens die Güte, uns etwas vorzuwarnen, bevor wir zu Ljombert hochgehen?“ schlug Alsth vor.

„Ach, wieso denn? Das würde euch ja die ganze Überraschung verderben!“ Wieder musste Dharell lachen. „Nein, das soll euch mal hübsch unser Onkel Direktor erzählen. Obwohl es sicherlich interessant wäre, euren Gesichtsausdruck dabei zu sehen...“

Dharell schlüpfte durch die Tür in sein Büro, überlegte es sich dann aber noch einmal und lugte kurz wieder heraus. „Und übrigens, falls ihr meine Hilfe braucht: Ich kenne da so einen Händler, der jeden Tag ganz frische Bananen im Angebot hat. Den empfehle ich euch gerne, wenn ihr wollt. Aber sonst lasst mich bitte damit in Ruhe. Ich hab nämlich schon zu Hause genug Affentheater!“ Er begann laut zu lachen und verschwand in seinem Büro. Als die Tür sich hinter ihm schloss, drang sein Lachen immer noch gedämpft nach draußen in den Flur und es wollte einfach nicht aufhören.

Kheilo und Alsth sahen sich missmutig an.

„Hat sich deine Vorfreude gerade eben auch ins Unermessliche gesteigert?“

„Ich kann es wirklich kaum erwarten.“

Polizei-Vizedirektor Ljombert saß hinter seinem Schreibtisch und wartete schon auf die beiden, als sie in sein Büro kamen. Im Gegensatz zu Dharell ließ er sich absolut nichts anmerken. Sein Gesichtsausdruck und seine Stimme waren völlig neutral.

„Kheilo. Alsth. Schön euch zu sehen.“ Er nickte ihnen zur Begrüßung zu und deutete auf die beiden Stühle vor seinem Schreibtisch. „Setzt euch doch erst mal.“

Kheilo und Alsth folgten seiner Einladung, gespannt darauf, was sie gleich erwarten würde. Es war Dharell natürlich auch zuzutrauen, dass es gar nichts Besonderes gab und er sie nur etwas auf den Arm genommen hatte. Aber so aufgekratzt, wie er gewesen war, musste wohl irgendwas dran sein.

Ljombert stützte seine Ellenbogen auf dem Schreibtisch ab und faltete die Hände vor dem Kinn, wie er es gerne tat, wenn er bedeutende Informationen herausgab. „Es geht um einen neuen Fall, den ihr übernehmen sollt. Es....“ Er hielt kurz inne und sah die beiden Kommissare vielsagend an. „..... ist ein etwas ungewöhnlicher Fall, der aber trotzdem bearbeitet werden muss. Ich denke, ich kann mich da auf euch beide verlassen.“

Kheilo und Alsth tauschten einen kurzen Blick aus. „Wenn du uns erzählst, worum es geht....“, sagte Kheilo dann vorsichtig.

„Na gut.“ Ljombert stand auf. Er lief ein paar Schritte an seinem Schreibtisch entlang und schien nach einem guten Anfangspunkt zu suchen. Schließlich drehte er sich wieder zu seinen Gästen um: „Was wisst ihr über Schimpansen?“

Diese Frage hatten Kheilo und Alsth eindeutig nicht erwartet. Obwohl jetzt einiges von dem, was Dharell vorhin gesagt hatte, schon etwas besser einzuordnen war.

„Na ja...“ Alsth zuckte mit den Achseln. „Das Übliche halt. Dass sie zu den Menschenaffen zählen, sehr intelligent sind, genetisch am nächsten mit uns verwandt sind...“ Dann fiel ihm noch etwas ein. „Ach ja: Und dass sie zu den drei Primatenarten gehören, die seit einer Weile juristisch gesehen als Personen gelten.“

„Als Personen?“ hakte Ljombert nach – machte dabei jedoch nicht den Eindruck, als hätte Alsth ihm gerade etwas Neues erzählt. „Was genau bedeutet das?“

Kheilo beschloss das Spiel mitzumachen. „Es bedeutet wohl, dass sie vor dem Gesetz nicht mehr als Sache eingeordnet werden. Dass sie gewisse Rechte haben – Grundrechte, die auch für jeden Menschen gelten.“

„Genau.“ Alsth lächelte. „Recht auf freie Meinungsäußerung... Versammlungsfreiheit... Religionsfreiheit...“

Ljomberts Mundwinkel zuckten leicht, was das einzige Anzeichen dafür war, dass er Alsths Bemerkung amüsant fand. „Hier geht es wohl eher um das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit, den Schutz vor Folter, Laborversuchen, Gefangenschaft... aber ich denke, euch ist klar, worauf ich hinaus will.“

„Eigentlich nicht“, widersprach Kheilo. „Ich meine, es mag toll sein für diese Affen, dass sie im Gerichtssaal jetzt auf einem Stuhl sitzen dürfen anstatt auf dem Beweismittel-Tisch. Aber was hat das mit uns oder irgendeinem Fall zu tun?“

Ljombert nahm wieder Platz und zwang sich zu einem schmalen Lächeln. „Ihr beide wisst, immer wenn ein Mensch eines

unnatürlichen oder unerklärlichen Todes stirbt, dann muss es laut Verfassung eine polizeiliche Ermittlung in diesem Todesfall geben. Das ist eine klare Vorschrift, die aus den Grundrechten folgt und deswegen natürlich nicht umgangen werden kann. Tja – und seit Schimpansen nun als Personen gelten, gilt diese Vorschrift eben auch für ihresgleichen....“

Das war der Augenblick, in dem Kheilo ein Licht aufging. Er riss den Mund auf und machte große Augen. „Oh nein. Sag jetzt bloß nicht....“

Doch Ljombert nickte bedauernd. „Heute Morgen hat es im städtischen Zoo einen Vorfall gegeben. Einer der Schimpansen, ein gewisser....“ Er warf einen Blick auf den Computer neben sich. „.... *Caesar*, wurde tot im Affengehege aufgefunden. Der Affe war kerngesund, seine Lebenserwartung hat er noch lange nicht erreicht und es gibt angeblich keinerlei äußere Anzeichen für einen Unfall. Die Pfleger sind jedenfalls völlig ratlos und haben keine andere Möglichkeit gesehen, als die Polizei zu verständigen.“

„Das kann doch jetzt wirklich nur ein Witz sein“, entfuhr es Alsth. „Die wollen ernsthaft, dass zwei Kommissare der Mordabteilung jetzt ihre Arbeitszeit damit verbringen, das Ableben eines Affen zu untersuchen?“

„Es wäre nicht das erste Mal seit der Einführung dieses Gesetzes....“, begann Ljombert.

„Hey, Leute, versteht mich nicht falsch“, wettete Alsth weiter. „Ich find diese pelzigen Gesellen wirklich putzig und gönne es ihnen echt, dass niemand sie mehr als Laborratten benutzen darf. Aber das ist doch wirklich lächerlich.“

„Aber es ist nun einmal unsere Pflicht.“ Ljombert bemühte sich, seine Stimme möglichst resolut klingen zu lassen. „So

steht es schwarz auf weiß im Gesetz. Wenn ihr den Fall nicht übernehmen wollt, muss ich jemand anderen finden, und wenn ich niemand anderen finde, muss ich es eben einem Team aus eurer Abteilung aufdrücken.“ Dann beugte er sich vor und sprach etwas leiser und verständnisvoller weiter: „Seht es doch einfach mal als kleine Abwechslung. Ihr habt euch in den letzten Wochen mit Industriespionage beschäftigt, mit einem Eifersuchtsdrama, einem Auftragsmord – ich an eurer Stelle wäre da über ein paar etwas lockerere Tage inklusive einem kleinen Ausflug in den Zoo ganz froh.“

Ljombert setzte seinen gewinnendsten Gesichtsausdruck auf und blickte seine Gesprächspartner eindringlich an. „Im Grunde tu ich euch doch damit einen Gefallen! Wie könntet ihr da noch guten Gewissens Nein sagen, hmm?“

Als Kheilo und Alsth am Eingangstor des Zoos von Anbis City im Sektor Y2 ankamen, wurden sie dort schon vom Zoodirektor höchstpersönlich erwartet und begrüßt. Es war ein kleiner, rundlicher Mann, der sehr freundlich, aber auch leicht überfordert wirkte. Er stellte sich als Norman vor und führte die beiden durch den Zoo zum Affengehege.

„Ich muss sagen, ich bin Ihnen unendlich dankbar, dass Sie so schnell gekommen sind“, sagte er, während er in ziemlichem Tempo voran lief. „Wir sind hier alle sehr aufgeregt und wissen nicht so recht, was wir tun sollen.“

„Ist doch kein Problem, Herr Direktor. Wir helfen gerne“, sagte Kheilo. Er klang dabei wirklich sehr überzeugend.

„Das erleichtert mich ungemein. Ich wette, viele Polizisten hätten uns für verrückt erklärt, wenn wir von ihnen verlangt hätten, den Tod eines Schimpansen zu untersuchen.“

„Ach, das kann ich mir gar nicht vorstellen. Es ist doch unser Job, jeden ungeklärten Todesfall aufzuklären“, beteuerte Alsth. Auch er machte seine Sache nicht schlecht. „Für uns ist das sogar mal eine nette Abwechslung.“

„Wirklich?“ Norman wirkte niedergeschlagen. „Ich fürchte, dass ich und meine Leute es nicht ganz so nett finden, was da passiert ist. Caesar war einer unserer ältesten und klügsten Schimpansen und sein Verlust hat uns hart getroffen....“

Alsth biss sich auf die Lippen. „Tut mir leid, ich wollte nicht pietätlos erscheinen.... Aber ich hätte da doch eine Frage zu einer Sache, die mir etwas komisch vorkommt: Schimpansen gelten rechtlich als Personen, nur deswegen sind wir ja überhaupt hier. Aber wie kann es dann sein, dass sie immer noch in einem Zoo gehalten werden dürfen? Ich meine, ist das nicht Freiheitsberaubung?“

Trotz seines Gemütszustands musste der Direktor kurz schmunzeln. „Das ist eine Frage, die wir sehr häufig gestellt bekommen. Die Antwort darauf ist ganz einfach: Jeder Schimpanse in unserem Zoo ist absolut freiwillig hier.

Wenn sie in freier Wildbahn eingesammelt werden – was mittlerweile nur noch sehr selten vorkommt – dann müssen sie einfach dazu *überredet* werden, mitzukommen. Sie können mir glauben, dass sich die ursprüngliche Methode, Primaten einzufangen, nicht allzu sehr von der neuen unterscheidet. Es erfordert nur eine etwas größere Menge an Geduld, Tierliebe und frischem Obst.“

Der Weg führte sie nun an einer weitläufigen Anlage vorbei, auf der Kheilo und Alsth schon einige Affen, vorwiegend Gorillas, herumdösen sahen. Im Hintergrund war ein flaches Gebäude zu sehen, auf das der Direktor sie zuführte.

„Aber die meisten Schimpansen werden inzwischen in zoologischen Einrichtungen geboren“, fuhr er fort. „Bei ihnen müssen wir nicht die geringste Überzeugungsarbeit leisten, da sie ohnehin nirgendwo anders als bei ihrer Horde sein wollen. Und wie Sie sehen, kann man nicht behaupten, sie hätten es schlecht hier. Unser Affengehege ist das zweitgrößte nach dem auf Borla und bietet jede Art von Annehmlichkeit. Wenn ein Schimpanse wollte, könnte er jederzeit ausbüchsen. Diese Umzäunung, die Sie hier sehen, soll vor allem andere Tiere des Zoos oder Besucher daran hindern, die Affen zu stören. Für sie selbst wäre sie nicht das geringste Hindernis.“

Schließlich kamen die Drei an dem Gebäude an und Norman erklärte: „Hier drinnen sind unsere Tiere nur, wenn es ausnahmsweise mal regnet oder wenn sie krank werden. Aber nach dem Zwischenfall heute Morgen haben wir sie lieber rein gebracht – zumindest die, die wir dazu bewegen konnten. Folgen Sie mir doch bitte hinein.“

Norman führte die beiden Kommissare in das Gebäude, wo schon eine weitere Zooangestellte wartete. Sie war ziemlich jung, schmal gebaut, ihre Haare waren zersaust und sie wirkte nicht gerade so, als wäre sie in der besten Verfassung.

„Das ist Nikki, eine unserer Pfleger,“ stellte der Direktor sie vor. „Nikki hat Caesar heute Morgen gefunden und wird Ihnen sicherlich alles erzählen, was Sie für die Aufklärung des Falls wissen müssen.“

Nach der Begrüßung verabschiedete sich Norman, da er einiges zu tun hatte. Nikki übernahm die Führung durch das Affenhaus und geleitete die beiden an verschiedenen Räumen vorbei, in denen haufenweise Affen aller möglicher Arten untergebracht waren. Die wenigsten achteten groß auf die Kommissare, da sie



natürlich an fremde Zoobesucher gewöhnt waren.

„Sie müssen mir verzeihen, ich bin immer noch etwas aufgewühlt“, sagte Nikki leise. „Jeder von uns Pflegern hat so seine Lieblinge hier – Caesar war einer von meinen. Und ich glaube, ich war auch sein Lieblings*mensch*. Ich... kann mir immer noch nicht erklären, was da passiert ist...“

„Wenn es Ihnen nicht zu große Mühe bereitet, erzählen Sie uns doch bitte, wie Sie Caesar heute Morgen gefunden haben“, schlug Kheilo vor.

„Na ja...“ Nikki überlegte kurz. „Ich bin heute Früh auf das Schimpansengehege gekommen, so wie jeden Tag. Und ich hab eigentlich sofort gemerkt, dass die Tiere sehr unruhig waren und mehr Radau gemacht haben als üblich. Als ich dann näher kam... habe ich Caesar dort liegen sehen, in der Nähe der großen Strohhaufen. Eine Gruppe Affen war um ihn herumgesessen und hat versucht, ihn aufzuwecken und zur Bewegung zu kriegen. Es hat sie sehr verwirrt, dass er nicht aufstehen wollte. Die anderen Tiere waren von der Verwirrung angesteckt worden.“

Ich habe dann Thanu gerufen – das ist einer der anderen Pfleger hier. Wir haben Caesar sofort untersucht und konnten nur noch seinen Tod feststellen. Aber wir konnten nicht den geringsten Grund erkennen, woran er gestorben sein könnte. In den letzten Tagen ist uns überhaupt nichts Verdächtiges an ihm aufgefallen – höchstens dass er ziemlich ruhig war, aber das war er eigentlich schon immer. Und er hat auch keine Wunden oder andere Anzeichen, die es erklären könnten.“ Nikki schüttelte den Kopf. „Es ist, als wäre er einfach tot umgefallen...“

„Sie sagten, dass er sehr ruhig war. Könnte das nicht eventuell auf eine Krankheit hindeuten?“ hakte Alsth nach.

„Eigentlich... war er schon seit einigen Wochen ungewöhn-

lich ruhig. Er hat sich auch in letzter Zeit öfters von den anderen Schimpansen zurückgezogen und Zeit allein verbracht, was er vorher nie getan hat. Natürlich haben wir ihn gleich untersucht, als wir es bemerkt haben. Und auch letzte Woche haben wir noch einmal eine Untersuchung gemacht. Aber er war wirklich kerngesund. Deswegen dachten wir, dass es einfach an seinem fortschreitenden Alter lag, dass er etwas Temperament verloren hat.“

Nikki blieb vor einem der größeren Räume stehen. Es war ein sehr offener Raum mit großen Dachfenstern und einigen abgestorbenen Baumästen, die als Klettermöglichkeiten an Ketten von der Decke hingen. Etwa zwanzig oder fünfundzwanzig Schimpansen hielten sich darin auf, dösten entweder vor sich hin oder hüpften in den Ästen herum.

„Das ist unsere Schimpansenhorde“, erklärte sie. „Wir haben sie hier zusammengeführt, damit wir uns in Ruhe darum kümmern konnten, Caesars Leiche wegzubringen.“

Kheilo und Alsth blieben neben ihr stehen und sahen den Affen bei ihren Spielereien zu. Einen besonders verstörten Eindruck machten sie auf die beiden aber nicht.

„Ich will Ihnen nicht zu nahe treten, aber die Truppe wirkt nicht unbedingt so, als würden sie über das Dahinscheiden eines ihrer Mitglieder trauern“, merkte Alsth an.

Nikki schien Alsths Worte nichts auszumachen, eher machte sie den Eindruck, als hätte sie einen solchen Einwand schon erwartet. „Das ist eins der Phänomene, die wir nach all den Jahren der Primatenforschung noch immer nicht ganz klären können. Schimpansen bemerken es durchaus, wenn einer der ihren stirbt. Zumindest solange sie seinen toten Körper in der Nähe haben und auf diese Weise daran erinnert werden, dass etwas

nicht stimmt, sind sie auch darüber entsetzt.

Aber sobald die sichtbaren Anzeichen für einen Tod entfernt wurden, kehren sie immer sehr schnell wieder zur Normalität zurück. Es ist fast so, als hätten sie schon bald völlig vergessen, dass es den Toten jemals gegeben hat, als wäre er ihnen plötzlich egal geworden. Dabei wissen wir eigentlich, dass Schimpansen ein sehr gutes Gedächtnis haben. Es ist schon merkwürdig – aber diese schnelle Verlustbewältigung hatte sicherlich in der Natur seinen Nutzen.“

„Das kann ich mir vorstellen“, stimmte Kheilo zu. „Es dürfte so einige Menschen geben, die die Affen dafür beneiden würden.“

Nikki sah gedankenverloren in die Luft. „Es kann durchaus auch längere Trauerphasen unter den Schimpansen geben“, sagte sie dann. Sie zeigte in den Raum hinein auf eins der Tiere, das etwas abseits von den anderen in einer Ecke saß. „Sehen Sie dieses Weibchen? Sie heißt Athena. Caesar war ihr engster Gefährte gewesen. In einer Schimpansenhorde bilden sich immer diverse Gruppierungen, wer wen sehr gut oder weniger gut leiden kann. Caesar und Athena waren unzertrennlich. Und wie Sie sehen, merkt man ihr das auch an, auch jetzt noch.“

Tatsächlich – die Schimpansendame lümmelte lustlos auf dem Boden, ignorierte alle anderen Affen und auch einige Früchte, die direkt neben ihr lagen. Sie wirkte nicht unbedingt traurig, sondern eher apathisch, aber Alsth und Kheilo waren beide keine Experten für die Mimik von Schimpansen, deswegen konnten sie es schwer beurteilen.

„Der Erfahrung nach wird das auch noch einige Tage so weitergehen. Sie wird kaum essen und sehr inaktiv bleiben. Irgendwann wird sie sich aber auch daran gewöhnen, dass Caesar nicht

mehr da ist.“

„Ich kenne mich mit dem Sozialverhalten von Schimpansen nicht so aus,“ ergriff Kheilo das Wort. „Wenn Sie sagen, dass Caesar und Athena *Gefährten* waren, meinen Sie dann, dass sie einfach Freunde und Spielgefährten waren? Oder dass sie mehr so etwas wie ein Liebespaar waren?“

Offenbar war Kheilos Frage nicht ganz einfach. Denn Nikki ließ sich einen Moment Zeit mit der Antwort. „Sie haben viel miteinander gespielt – was auch sexuelle Spielchen nicht ausgeschlossen hat“, sagte sie schließlich. „Ob sie jetzt ein Paar waren... Sie müssen wissen, bei den Schimpansen gibt es keine so strikte Trennung zwischen Sexualpartnern und rein freundschaftlichen Gefährten wie bei uns Menschen.“

„Tja, auch das hat wohl seine Vorteile“, bemerkte Alsth.

Inzwischen hatte sich ein anderer, etwas kleinerer Schimpanse Athena genähert. Er hatte eine der Früchte genommen, die in ihrer Nähe lagen, hatte sich damit vor ihr aufgebaut und hielt ihr die Frucht anbietend hin. Doch Athena beachtete ihn gar nicht.

„Das da ist übrigens Hermes“, erklärte Nikki. „Er hat auch ein Auge auf Athena geworfen. Aber da Caesar immer in ihrer Nähe war, hatte er nie eine Chance bei ihr und hat es auch meistens gar nicht versucht. Offenbar wittert er aber jetzt die Gelegenheit.“

Hermes wurde aufdringlicher, patschte Athena mit der Pranke auf den Bauch und hielt ihr die Frucht direkt vors Gesicht. Schließlich wurde es Athena zu bunt und sie stieß Hermes unfreundlich von sich weg. Er floh ein paar Schritte, blieb dann stehen und betrachtete Athena, die sofort wieder apathisch geworden war. Nach einigen Sekunden begann er sich wieder langsam auf sie zuzuschleichen.

„Sieht fast so aus, als hätten wir schon unseren ersten Verdächtigen“, meinte Kheilo nicht ganz ernst. „Das typische Eifersuchtsdelikt – ganz wie bei uns Menschen.“

Sofort rümpfte Nikki verärgert die Nase. „Im Leben nicht! Schimpansen könnten niemals so etwas wie einen Mord begehen. Selbst wenn sie psychisch in der Lage wären, dieses Konzept zu begreifen – sie sind viel zu sozial dafür.“

„Ich hab mal gelesen, dass Schimpansen die einzigen Erdlinge außer uns sind, die so etwas wie Krieg führen“, erinnerte Alsth sich.

„Ja.... in der freien Wildbahn vielleicht. Da wurden wohl schon Überfälle von Horden auf Nachbarhorden beobachtet und dass Schimpansen dabei ohne direkten Grund von den Angreifern getötet wurden. Aber *innerhalb* einer Horde wäre das völlig unmöglich. Ich sage Ihnen, nach allem, was ich über diese Tiere weiß: Niemals.“

Hermes hatte es inzwischen nach einigen weiteren ergebnislosen Versuchen aufgegeben, Athena aufzumuntern. Jedoch hatte er sich in einiger Entfernung von ihr hingesezt und beobachtete sie sehr genau. Wahrscheinlich würde er es nach einiger Zeit wieder versuchen.

„Ich würde jetzt gerne mal den Tatort sehen“, sagte Kheilo dann. „Wenn wir hier irgendwelche brauchbaren Hinweise finden, dann wohl dort.“

Nikki nickte und drehte sich um. „Folgen Sie mir einfach, es sind nur ein paar Schritte.“

Sie gelangten auf eine Terrasse, die das Affenhaus mit dem Freigehege verband. Dort hielt sich gerade ein weiterer Pfleger auf, der die Terrasse mit einem großen Kehrbesen von Stroh und Affen-Fußabdrücken reinigte. Er drehte sich um, als die Drei auf

die Terrasse kamen, stellte den Besen beiseite und kam auf Nikki zu.

„Nikki“, sagte er besorgt. „Wie fühlst du dich? Alles okay?“

„Es geht langsam wieder“, erwiderte sie, während sie ihm entgegen ging.

Der Pfleger nahm Nikki in die Arme und küsste sie. Sie ließ sich in die Umarmung fallen und erwiderte den Kuss dankbar. Kheilo und Alsth warfen sich einen vielsagenden Blick zu.

Nach einigen Sekunden lösten sie sich voneinander, was offenbar keinem der beiden besonders leicht fiel. Der männliche Pfleger legte einen Arm um Nikkis Schulter und blickte erwartungsvoll zu den beiden Kommissaren hinüber.

„Sie müssen die beiden Polizisten sein, die man uns versprochen hat“, vermutete er. „Danke, dass Sie gekommen sind.“

„Das ist Thano“, stellte Nikki ihn vor. „Er hat Caesar heute Morgen mit mir entdeckt.“

Die drei Herren nickten sich zu. „Es ist wirklich eine Tragödie“, sagte Thano. „Ich hoffe, Sie können wenigstens klären, warum es passiert ist, damit wir immerhin nicht mehr völlig im Dunkeln tappen. Den Verlust können Sie uns natürlich auch nicht nehmen.“

„Sie wollen die Stelle begutachten, wo wir ihn gefunden haben“, erklärte Nikki, während sie sich an Thanos Seite drückte. „Könntest du es ihnen zeigen?“

„Selbstverständlich.“ Er deutete mit dem Finger zu einer Seite der Terrasse. Hier führte ein schmaler Trampelpfad auf das Gehege hinaus. An der Seite des Trampelpfads waren einige große Haufen Stroh gelagert. „Er lag gleich dort drüben.“

„Ich werde mich jetzt erst einmal verabschieden“, verkündete Nikki. „Ich hab noch einiges zu tun, die meisten unserer Affen

haben noch gar kein Frühstück bekommen. Thano wird Ihnen weiter alles zeigen.“

Danach zog Nikki sich zurück und die übrigen drei liefen zu der Stelle hinüber, die Thano angezeigt hatte. Sie blieben an einer Stelle des Trampelpfads stehen, an der noch der Abdruck des toten Affen zu sehen war.

„Caesar war wohl gerade dabei gewesen, sich etwas Stroh vom Vorrat zu holen. Schimpansen schlafen normalerweise in den Bäumen und um es etwas bequemer zu haben, statten sie ihren Lieblingsschlafplatz normalerweise mit Stroh oder Laub aus“, erklärte Thano. Er zeigte auf ein zusammengeknülltes Strohbüschel, das in der Nähe lag. „Das hatte er wohl bei sich, als er starb.“

„Hmm...“ Kheilo kratzte sich am Kinn. „Wir hätten vielleicht doch erst mal die Spurensicherung herschicken sollen, wie wir es sonst eigentlich üblicherweise machen... Alsth, könntest du dieses Stroh bitte als Beweismittel aufnehmen?“

Alsth rührte sich nicht von der Stelle. „Ich glaube, mein Gehör hat kurzzeitig ausgesetzt. Sagtest du gerade, dass ich Stroh als Beweismittel aufnehmen soll?“

Kheilo ließ nicht locker. „Das Opfer hatte das zuletzt in der Hand, als es starb. Es kann jedenfalls nichts schaden, es mal im Labor zu untersuchen.“

Alsth sah skeptisch auf das Strohbüschel vor seinen Füßen herab. „Na gut... Ich werd es dann später mitnehmen, bevor wir gehen. Und ich bin wirklich gespannt, was unser Labor so über dieses *Stroh* herausfinden wird.“

Kheilo beachtete Alsths Spitze nicht weiter, sondern war schon beim nächsten Gedanken: „Sagen Sie, Thano, wird dieser Bereich des Geheges eigentlich von Kameras überwacht?“

„Oh ja, wir haben Kameras in fast jedem Winkel des Zoos – abgesehen von ausgewählten Orten im Innenbereich, die wir als privates Rückzugsgebiet der Affen bezeichnen.“

„Dann verstehe ich nicht, warum Sie nicht schon längst die Aufzeichnungen vom Bereich um diese Terrasse durchgesehen haben. Ich meine, wenn mit Caesar irgendetwas passiert ist, dann wird es doch wohl da drauf sein.“

„Und ich dachte, du hättest schon das Stroh als Todesursache identifiziert, Kheilo“, grummelte Alsth.

„Das haben wir auch gleich als erstes getan“, entgegnete Thano. „Allerdings...“ Er musste widerwillig lächeln. „Da haben wir hier im Bereich der Schimpansen ein kleines Problem. Wir wissen nicht, wie sie es geschafft haben, aber irgendwie haben sie wohl herausgefunden, dass wir sie über die Kameras sehen können – und dass wir es nicht mehr können, wenn sie die Kameras abdecken.“

„Ernsthaft?“ Alsth war sehr erstaunt. „Das können die Viercher?“

„Na ja, irgendeiner von ihnen muss wohl herausgefunden haben, dass wir nur dann die kleinen Vorratsverstecke, die sie gelegentlich in den Boden buddeln, finden können, wenn die Kameras freie Sicht haben. Dieses Wissen ist dann irgendwie in ihre Kultur eingegangen. Schimpansen sind zu einer ganzen Reihe von erstaunlichen Denkleistungen fähig, wenn man es ihnen erlaubt.“

„Scheint so. Ich muss wohl nicht extra fragen, wie *Sie* zu dieser ganzen Personengeschichte stehen.“

Thano zuckte mit den Achseln. „Wir können ja leider immer noch nicht klar beweisen, dass Schimpansen wirklich ein Bewusstsein haben. Um das ganz eindeutig sagen zu können,



müsste man wohl selbst Schimpanse sein. Wir wissen zumindest, dass sie von ihrem Spiegelbild auf sich selbst schließen können und nicht einfach denken, das wäre ein anderer Affe. Nur haben wir keine Ahnung, ob sie wirklich den Gedanken ‚Das bin ich‘ dabei haben.

Seit etwa einem Jahrhundert gibt es auch Beobachtungen, dass einige besonders kluge Schimpansen sich sogar auf tagealten Aufzeichnungen erkennen können. In diesen Fällen wird allgemein davon ausgegangen, dass bei ihnen tatsächlich ein Bewusstsein entstanden ist, so wie es irgendwann bei menschlichen Kleinkindern erwacht. Natürlich ist auch das nicht ganz sicher. Aber ich würde trotzdem sagen, dass wir die Tiere lieber zu gut behandeln sollten als zu schlecht.“

Während Alsth sich mit Thano unterhielt, hatte Kheilo sich den Strohhaufen am Rand der Terrasse genähert. Er schien irgendwas darin entdeckt zu haben. Schließlich stieg er mit einem Bein in das Stroh hinein, bückte sich, streckte den Arm aus und holte etwas von weiter hinten aus dem Strohhaufen heraus. Er begutachtete es neugierig und kam damit zu Thano und Alsth zurück.

„Was hast du da gefunden? Noch mehr böses Stroh?“

„Nein...“ Er hielt den Gegenstand Alsth hin. Es war ein kleines Plastikfläschchen, das zu einem Drittel mit einer klaren Flüssigkeit gefüllt war. „Da hat wohl jemand was im Stroh verstecken wollen.“

„Das ist ja merkwürdig“, wunderte Thano sich. „Wie kommt das denn hier her?“

„Sie wissen, was das ist?“

„Ja – das ist eins der Fläschchen, die wir drüben im Terrarium verwenden. Wir schließen es mit einem Membrandeckel, in den

sich unsere Giftschlangen verbeißen. Auf die Weise gewinnen wir ihr Gift für Forschungszwecke oder Medizin.“ Thano kratzte sich irritiert am Kopf. „Das Terrarium ist gleich auf der anderen Seite des Zauns. Irgendwie muss es drüber geflogen und hier im Stroh gelandet sein. Aber.... Das kann ich mir gar nicht vorstellen.... Wir passen eigentlich immer höllisch auf mit den Dingen. Keiner von uns würde eins dieser Fläschchen voller Schlangengift so unachtsam verwenden....“

„Es sei denn, es war vielleicht Absicht....“, überlegte Kheilo. „Das Fläschchen lag jedenfalls nicht oben auf dem Stroh, sondern ein Stück eingegraben, sodass es auf den ersten Blick nicht zu entdecken ist.... Wenn man dagegen mit dem Stroh herumhantiert, so wie die Affen das machen....“

Thano machte große Augen. „Wollen Sie wirklich behaupten, jemand hätte einen unserer Schimpansen mit Schlangengift getötet?“

„Ich sage Ihnen ganz ehrlich: Wenn das Opfer ein Mensch wäre, würde ich bei diesem Tathergang – bei plötzlichem Tod ohne äußerlich sichtbare Todesursachen – eine Vergiftung immer als am wahrscheinlichsten ansehen.“ Kheilo machte einen entschiedenen Eindruck. „Tut mir leid, aber Sie werden uns wohl den Leichnam des Affen übergeben müssen. Und zwar für eine gründliche Obduktion.“

Später am selben Tag kam Alsth nach einem kurzen Abstecher ins Labor der Polizeizentrale in ihr gemeinsames Büro zurück.

„Komm gleich mal her“, forderte Kheilo ihn auf. „Ich hab hier womöglich etwas Interessantes auf den Überwachungsbandern entdeckt, die wir vom Affengehege mitgenommen haben.“

Alsth kam zu Kheilo herum, um auf seinen Computermonitor sehen zu können.

„Bis ich die richtige Stelle wiedergefunden habe: Hast du schon erfahren können, was das Labor über dieses Stroh herausgefunden hat?“

„Ja.“ Alsth verzog keine Miene. „Ihrer Meinung nach handelt es sich dabei um Stroh.“

Kheilo hörte kurz auf zu tippen, um Alsth leicht verärgert anzusehen. „Und das ist alles, oder was?“

Alsth zuckte mit den Achseln. „Nicht ganz. Der Bericht vom Labor enthält zwei Sätze. Der erste ist: *Es ist Stroh*. Den zweiten hab ich jetzt nicht mehr exakt im Kopf, aber er lautet sinngemäß: *Verarschen können wir uns selber*.“

Kheilo knurrte und rollte mit den Augen.

„Aber immerhin gab es auch ein brauchbares Ergebnis: Die Flüssigkeit in diesem Fläschchen, das du in dem Strohhaufen gefunden hast, ist tatsächlich wie vermutet Schlangengift, von einer der Schlangen aus dem Terrarium im Zoo. Und zwar von einer Wasserkobra oder so ähnlich.“

„Irgendwelche DNS-Spuren auf der Flasche?“

„Keine menschlichen jedenfalls. Aber die Pfleger tragen natürlich sowieso alle Handschuhe.“

„Na gut.“ Kheilo hatte inzwischen die Stelle gefunden, die er Alsth zeigen wollte. „Dann sieh dir das mal an.“

Alsth lehnte sich näher heran. Auf Kheilos Bildschirm war ein Teil der Terrasse hinter dem Affenhaus zu sehen, jedoch war das Bild sehr dunkel und die oberen zwei Drittel waren komplett schwarz, als würde das Objektiv von irgendetwas verdeckt sein.

„Da hat irgendein Affe wohl was drübergehängt, wie Thano es uns schon angekündigt hat. Erstaunlich, oder? Ziemlich intel-

ligente Leistung für so einen Schimpansen.“

„Ganz toll. Man sollte ihm einen Preis überreichen. Aber was beweist dieses Videoband, wenn man darauf gar nichts erkennen kann?“

„Jetzt warte doch mal. Es ist ja nicht vollständig verdeckt, am unteren Rand sieht man ja noch etwas. Und jetzt pass mal auf, gleich müsste es zu sehen sein.“

Sie warteten ein paar Sekunden, in denen das Bild sich nicht veränderte. Doch dann tauchte ein Schatten am unteren Rand auf und bewegte sich durchs Bild. Jemand ging wohl gerade unter der Kamera durch. Kheilo ließ die Stelle noch einmal abspielen, diesmal mit einer Endlosschleife, damit sich die relevanten Sekunden immer wiederholten. Leider war die Bildqualität sehr schlecht, sodass man außer diesem sehr verschwommenen Schatten nicht viel erkennen konnte. Aber es bestand kein Zweifel, dass da irgendjemand durchs Bild lief.

„Das war heute am frühen Morgen“, erklärte Kheilo. „Und zwar deutlich vor dem Zeitpunkt, an dem die meisten Pfleger mit ihrer Arbeit beginnen. Achte mal besonders auf 0.14, links unten.“

Alsth wartete, bis die angegebene Stelle wiederholt wurde, und nickte dann. „Da ist kurz eine Reflexion zu sehen.“

„Ganz genau. Und zwar von einem durchsichtigen gekrümmten Material. Zum Beispiel einer Flasche. Ich hab das Video schon rüber zur Technik geschickt und ich wette, die werden mir schon bald bestätigen, dass das Reflexionsspektrum mit dem Kunststoff übereinstimmt, aus dem die Flasche ist.“

„Wow. Das heißt, wir haben hier schon unseren Affenkiller auf Band?“

„Sieht so aus. Nur leider hilft es uns wenig, weil dieser Schat-

ten so schemenhaft ist, dass wir nicht einmal sehen können, ob es ein Mann oder eine Frau ist.“

„Oder ein Schimpanse“, fügte Alsth hinzu. „Das sollten wir nicht vergessen...“

Norman, der Direktor des Zoos von Anbis City, sah die beiden Kommissare entgeistert an.

„Vergiftet?“

Sie waren in Normans Büro versammelt, Norman saß hinter seinem Schreibtisch, während Kheilo und Alsth davor saßen und beide entschieden nickten.

„Die Obduktion hat es noch einmal bestätigt“, sagte Kheilo. „In Caesars Magen wurde dasselbe Schlangengift gefunden, das auch in dem Fläschchen war. Etwas davon ist auch irgendwie in seine Blutbahn geraten, wahrscheinlich durch eine winzige innere Verletzung. Wir sind uns sehr sicher, dass es eine tödliche Dosis war.“

„Es ist zwar auch möglich, dass dieses Fläschchen irgendwie zufällig über den Zaun geraten ist und der Affe von selbst auf die Idee gekommen ist, davon zu trinken“, fügte Alsth hinzu. „Aber nach dem, was wir hier bisher gehört haben, halten wir das für extrem unwahrscheinlich. Es sieht ganz danach aus, als wollte jemand einen Ihrer Schimpansen tot sehen.“

Norman versank entsetzt in seinem Stuhl und wischte sich über die Stirn. „Das.... ist ja furchtbar! Aber wer könnte denn etwas gegen unseren Caesar gehabt haben? Das war doch so ein freundlicher Zeitgenosse! Ich kann mir das gar nicht erklären.“

„Für den Anfang wäre es hilfreich zu wissen, wer von Ihrem Personal Zugang sowohl zum Affengehege als auch zum Schlangenterrarium hatte. So könnten wir schon mal eine Liste

möglicher Verdächtiger aufstellen.“

Norman nickte nachdenklich. „Das wären ich, meine Stellvertreterin und die beiden Nachtwächter, die einen Generalschlüssel für alle Bereiche des Zoos haben. Und dann noch vier oder fünf Pfleger, aber das weiß ich jetzt nicht auswendig.... Warten Sie kurz, ich sehe mal nach.“

Er tippte auf dem Computer vor sich herum und drehte ihn dann zu den beiden Ermittlern um. „Bitte. Es sind wirklich vier Pfleger.“

Kheilo und Alsth steckten ihre Köpfe über dem Computer zusammen.

„Aha“, stellte Kheilo fest. „Wie ich sehe, gehört Thano dazu.“

„Ja, er ist regelmäßig bei den Affen und bei den Reptilien eingeteilt“, bestätigte Norman.

„Wie sieht es mit seiner Kollegin aus, Nikki?“ fragte Alsth. „Die steht nicht auf der Liste.“

„Nein, sie beschäftigt sich fast ausschließlich mit den Affen“, sagte Norman. „Aber natürlich ist es für keinen unserer Pfleger besonders schwer, bei Bedarf einen Schlüssel zu bekommen. Wieso denn? Sie glauben noch nicht, dass ausgerechnet Nikki etwas damit zu tun hat? Sie hat Caesar geliebt wie einen Sohn.“

Alsth schüttelte den Kopf. „Es hat mich nur interessiert. Können Sie uns die Liste mitgeben?“

„Natürlich. Und im Gegenzug muss ich Sie bitten, uns Caesars Leichnam wieder zu übergeben. Ich nehme an, Ihre Untersuchungen sind jetzt abgeschlossen. Wir hatten für morgen die Beerdigung eingeplant.“

„Wirklich? Der Affe bekommt eine Beerdigung?“ entfuhr es Alsth.

„Natürlich. Und es wäre mir sehr recht, wenn Sie ihn nicht

immer *der Affe* nennen würden. Er hatte einen Namen.“

Alsth schluckte. „Entschuldigung. Ich meinte natürlich Caesar.“

„Wir werden in der Gerichtsmedizin bescheid geben, dass sie den A.... *Caesar* wieder zurückschicken sollen“, versprach Kheilo. „Inzwischen würde ich gerne noch einmal mit ein paar Ihrer Leute sprechen.“

Die Erste, mit der Kheilo noch einmal sprach, war Nikki. Er fand sie im Schimpansenraum des Affenhauses, wo sie auf einer Leitersprosse saß und einen der Schimpansen auf dem Schoß hatte. Wenn Kheilo sie richtig wiedererkannte – was natürlich nicht gerade einfach war für sein ungeschultes Auge – war es Athena, Caesars beste Freundin.

Nikki streichelte Athena über den Rücken, während die an einer aufgeschnittenen Ananas saugte und die Liebkosung zwischendurch immer mal wieder erwiderte.

„Wie ich sehe, geht es der Dame schon wieder besser“, stellte er fest.

„Wenn Sie damit Athena meinen, dann ja“, entgegnete Nikki. „Ich selbst bin noch nicht ganz so weit. Wie geht es mit Ihren Ermittlungen voran?“

„Wir.... haben schon eine Theorie, aber bevor wir nicht sicherer sind, möchte ich dazu noch nichts sagen. Ich hätte inzwischen noch einige Fragen über Ihr Verhältnis zu Caesar.“

„Eigentlich hab ich doch schon alles gesagt. Ich hatte ihn sehr gern und er mich auch.“

„Gegenseitige Zuneigung, kann man es so formulieren?“

„Kann man wohl.“

Kheilo tat so, als müsste er das nächste Wort sehr vorsichtig

aussprechen. „Liebe?“

Nikki machte schmale Lippen und zögerte eine Sekunde. „Wenn Sie so wollen... Ich meine, soweit man das eben zwischen einem Menschen und einem Schimpansen so nennen kann...“

„Im Gegensatz zur Liebe zwischen *zwei* Menschen – wie zwischen Ihnen und Thano? Wollen Sie das damit sagen?“

Jetzt musste Nikki lächeln. „Es war wohl sehr offensichtlich, oder?“

„Sagen wir mal, es gab ein paar sehr deutliche Anzeichen. Wenn ich fragen darf – wie lange sind Sie schon zusammen?“

„Offiziell? Erst seit ein paar Wochen. Aber eigentlich hatte es schon gefunkt, als er letztes Jahr hier angefangen hat.“

„Und dann weiß Thano sicherlich ganz genau, dass die Schimpansen für Sie immer an erster Stelle stehen und er sich wohl oder übel mit Platz 2 begnügen muss.“

Nikki sah auf Athena herab, die offenbar mit ihrer Ananas fertig war und versuchte, sie sich wie einen Hut auf den Kopf zu setzen. Dummerweise rutschte er immer wieder ab. „Ich sehe, Sie haben eine sehr gute Menschenkenntnis. Diese Tiere sind wirklich meine große Leidenschaft und selbst ein Lebensgefährte würde erst danach kommen.“ Sie machte eine entschuldigende Geste. „Ich weiß, es ist irgendwie verrückt. Aber ich kann einfach nicht anders.“

So hatte Kheilo sich das schon gedacht. „Wie viel Zeit haben Sie sich täglich mit Caesar und seinen Artgenossen beschäftigt?“

„Viel. Besonders Caesar war eigentlich immer in meiner Nähe, solange ich hier im Affengehege war. Und das ist üblicherweise fast mein ganzer Arbeitstag.“



„Hat Thano jemals so etwas wie Eifersucht geäußert? So in etwa: *Du bist viel öfter mit deinen Schimpansen zusammen als mit mir!* Oder: *Wenn du dich mit Caesar so gut verstehst, dann heirate ihn doch!*“

Wieder musste Nikki lächeln. „Oh ja, ständig hat er solche Kommentare abgegeben. Natürlich war es nie ganz ernst gemeint, aber ein bisschen gewurmt hat es ihn doch immer. Vor allem in letzter Zeit, seit Caesar nicht mehr...“

Plötzlich wurde Nikki still. Sie riss die Augen auf und sah Kheilo entgeistert an. „Sie wollen doch nicht etwa.... Aber das kann nicht Ihr Ernst.... Das würde er niemals...“

Kheilo seufzte. Wie oft hatte er schon genau diese Situation erlebt? Irgendwie hätte er gedacht, die Tatsache, dass es diesmal nur um einen Affen ging, würde es irgendwie einfacher machen....

„Das ist doch absolut lächerlich!“

Thano präsentierte ziemlich genau denselben Gesichtsausdruck, wie Nikki ihn vor wenigen Minuten gehabt hatte, als Kheilo es ihr begreiflich gemacht hatte.

Jetzt stand sie einige Meter hinter Kheilo, immer noch mit Athena im Arm, und sah Thano sehr ernst und forschend an.

„*Ich* soll Caesar vergiftet haben?“ Thano schien sich nicht entscheiden zu können, ob er voller Unglauben oder Wut reagieren sollte. „Sind Sie noch ganz bei Trost?“

Wie immer in solchen Momenten ließ Kheilo sich nicht aus der Ruhe bringen. „Damit Ihnen das klar ist: Ich habe mich noch nicht entschieden, ob ich der Meinung bin, dass Sie es wirklich getan haben. Nur leider spricht die Last der Indizien im Moment gegen Sie.“

„Was soll *das* denn heißen?“ fragte Thano entgeistert.

„Sie sind einer der wenigen Pfleger, der sowohl zum Terrarium als auch zum Affenhaus freien Zutritt hat. Sie sind nur einer von zweien, der auch den üblichen Melkprozess von Schlangengift beherrscht und durchführen darf. Wir haben vor wenigen Minuten Handschuhe von Ihnen gefunden, die erst gestern benutzt wurden und an denen wir Spuren Ihrer ID und des Gifts dieser Kobra nachweisen konnten.“

„Ja! Weil ich gestern wieder welches abgemolken habe. Das stand seit einem Monat so im Plan. Sie können gerne nachsehen!“

„Noch schwerer wiegt die Tatsache, dass Sie der Einzige sind, der überhaupt ein klares Motiv hatte. Ihre Freundin hat mehr Zeit mit Caesar verbracht als mit Ihnen und es kam Ihnen sogar so vor, als würde sie sich mit ihm viel besser verstehen. Ich habe mehrere Aussagen aufgenommen, auch die von Nikki, nach denen das Sie ziemlich geärgert haben soll.“

Thano keuchte. „Also, jetzt wird es wirklich absurd! *Ich* war garantiert nicht eifersüchtig auf *einen Schimpansen!*“

„Sie haben natürlich recht, es klingt wirklich sehr absurd.“ Kheilo zuckte mit den Achseln. „Andererseits haben wir erst letzte Woche einen Fall abgeschlossen, der mit diesem hier erstaunliche Parallelen hat. Natürlich ging es da nur um Menschen, aber die Ähnlichkeiten sind trotzdem verblüffend.“

Thano starrte Kheilo ein paar Sekunden nur ungläubig an. Dann wandte er sich Nikki zu und machte ein paar Schritte auf sie zu. „Nikki, du glaubst diesen ganzen Unsinn doch nicht, oder?“

Nikki wartete eine Sekunde, bevor sie antwortete. Nach mehreren Jahren als Ermittler wusste Kheilo, dass so eine Pause oft

mehr aussagte als die Antwort selbst. „Ich weiß, dass du Caesar nie töten könntest. Du mochtest ihn ja fast genau so sehr wie ich.“

„Da hören Sie es, Kommissar“, sagte Thano wieder an Kheilo gerichtet. „Werden Sie diese Aussage auch berücksichtigen? Oder hören Sie nur die, die Ihnen in den Kram passt?“

Kheilo ließ die angedeutete Beschuldigung klugerweise kommentarlos im Raum stehen. „Es gibt eine Sache, die ich noch nicht erwähnt habe“, sagte er stattdessen. „Ich habe nämlich vor wenigen Minuten erfahren, dass Sie sich heute Morgen schon vor fünf Uhr am Eingang angemeldet haben. Damit waren Sie etwa eine Stunde eher da als jeder andere Pfleger und auch viel früher als üblicherweise. Nach Aussage der Pförtnerin sind Sie direkt in Richtung Affengehege gelaufen. Können Sie mir das vielleicht auch erklären?“

Während Kheilo sprach, war Thano auf einmal ruhiger geworden. Plötzlich erkannte Kheilo etwas Unbehagen in den Augen seines Verdächtigen. Vielleicht sogar leichte Angst.

„Sie sind noch nicht festgenommen“, erklärte Kheilo dann, nachdem Thano offenbar nichts sagen wollte. „Aber Sie sind angewiesen, den Planeten nicht zu verlassen. Außerdem hat Direktor Norman gerade angeordnet, dass Sie ab sofort von Ihren Pflichten entbunden sind und den Zoo bis auf Weiteres nicht mehr unbeaufsichtigt betreten dürfen.“

Er trat einen Schritt zur Seite und machte eine einladende Geste. „Und jetzt darf ich Sie bitten, für weitere Vernehmungen mit mir mitzukommen.“

Zur selben Zeit saß Alsth in der Kantine der Polizeizentrale beim Mittagessen. Er hatte seinen Teller bereits halb geleert, als

ihm so richtig bewusst wurde, dass er heute, ohne überhaupt darüber nachzudenken, ein vegetarisches Gericht ausgewählt hatte.

Er war kurz davor, sich erfolgreich davon zu überzeugen, dass das reiner Zufall war, da es heute einfach ausnahmsweise das appetitlichste Gericht gewesen war, als er durch einen ziemlich harten Schlag auf seine Schulter abgelenkt wurde.

„Hey, Alsth, altes Haus!“ begrüßte Dharell ihn, während er sich auf den benachbarten Stuhl schmiss. „Wie läuft’s denn so mit eurem Fall?“

*Na toll, dachte Alsth begeistert. Als hätte ich heute noch nicht mit genug Affen zu tun gehabt....*

„Du hast mir gerade noch gefehlt, Dharell“, murmelte er.

„Ich bin nun einmal neugierig.“ Dharell hob die Hände, als müsste er sich schuldig bekennen. „So einen *besonderen* Fall erlebt man ja nicht jeden Tag. Und ich bin immer noch total neidisch, weil ihr ihn bekommen habt und nicht wir. Hey, sag mal, habt ihr schon eine Liste verdächtiger Affen aufgestellt? Habt ihr schon die Angehörigen befragt? Wisst ihr, ob der Affe irgendwelche Feinde hatte?“

„Dharell....“

„Ich sag dir mal was, lass dich von den Viechern nicht ins Bockshorn jagen! Das sind die totalen Heuchler! Ich wette, die meisten von denen sagen nur: *Uh-uh-uh-uh-ah-ah-ah....*“

Dharell versuchte Affenlaute zu imitieren und kratzte sich dabei unter den Achseln. Einige der anderen Kantinenbesucher sahen zu ihnen herüber und flüsterten sich amüsiert etwas zu oder schüttelten einfach nur den Kopf.

„Glaub denen kein Wort, Alsth!“ fuhr Dharell fort. „In Wirklichkeit denken die doch: *Der Typ ist mir total auf die Nerven*

*gegangen und ich bin echt froh, dass wir ihn los sind.“*

„Mann, Dharell, wenn wir deine Ratschläge nicht hätten, wären wir komplett aufgeschmissen“, brummte Alsth, während er weiter aß. „Wahrscheinlich hätten wir nie auch nur einen Fall abgeschlossen.“

„Tja, es sind eben immer nur wenige Mitarbeiter, die so einen Laden zusammen halten. Pass auf, ich geb dir noch einen heißen Tipp: Meistens war es der, von dem man es am wenigsten erwartet.“ Dann musste er noch einmal kurz nachdenken. „Halt, warte. Es geht ja hier um Affen. Das sind ja schon die, von denen man es am wenigsten erwartet. Dann war es wohl doch einfach der Gärtner....“

Alsth fiel auf, dass Dharell eine seiner Hände flach auf den Tisch gelegt hatte. Für mehrere Sekunden musste er den immensen Drang bekämpfen, seine Gabel in Dharells Handrücken zu rammen.

„Wo steckt eigentlich dein Partner?“ fragte Dharell. „Sonst seid ihr doch immer unzertrennlich. Du solltest gut aufpassen. Am Ende sitzt er irgendwo mit einem Affen zusammen und sie lausen sich gegenseitig.“

„Schimpansen lausen sich nicht“, widersprach Alsth, obwohl er es eigentlich besser wissen müsste. „Sie reinigen nur ihr Fell von losen Hautpartikeln und....“

Natürlich war das für Dharell eine Steilvorlage. Er zappelte aufgeregt auf seinem Stuhl herum und fuchtelte dabei mit den Händen umher. „Uuuuuuh, da ist ja schon jemand ein richtiger Affenspezialist! Wie konnte ich nur so etwas Dummes sagen? Natürlich muss Kheilos Fell auch dringend mal von losen Hautpartikeln gereinigt werden.“

Alsth schielte auf Dharells Handrücken. Er verstärkte den

Griff um den Hals seiner Gabel, hob sie ein Stück hoch, zielte....

„Ach, hier steckst du! Ich hab dich schon gesucht.“

Ariju, die Technikexpertin ihrer Abteilung, war neben Alsths Tisch aufgetaucht und hatte in letzter Sekunde einen bedauerlichen Unfall verhindert. Sie nahm schnell auf dem letzten freien Stuhl am Tisch platz.

„Sag mal, was ist das denn für ein komisches Video, das du und Kheilo mir geschickt habt?“ fragte sie neugierig. „Daraus werde ich ja mal gerade überhaupt nicht schlau.“

Irgendwie war Alsth ihr doch dankbar, dass sich durch ihr Auftauchen das Gesprächsthema geändert hatte.

„Das ist die Aufzeichnung einer Überwachungskamera, auf der wahrscheinlich ein Mörder zu sehen ist“, klärte er sie auf. „Uns ist schon klar, dass die Bildqualität extrem mies ist und man außer ein paar Schatten kaum etwas erkennen kann. Aber wir dachten uns, dass du vielleicht trotzdem was rausholen kannst. Uns würde schon die Information weiterhelfen, ob es ein Mann oder eine Frau ist.“

„Aber das ist es ja: Ich hab es so weit verbessert, wie ich konnte.“ Ariju strahlte normalerweise eine ruhige, mädchenhafte Fröhlichkeit aus, aber im Moment wirkte sie ungewöhnlich verwirrt. „Und entweder, die Person auf dem Video ist extrem entstellt und verkrüppelt oder das Video ist ein kompletter Fake.“

Alsth zog die Augenbrauen ein. „Wie meinst du das? Hat uns jemand ein gefälschtes Video angedreht?“

„Ich weiß nur, dass bei der Gestalt, die da kurz durchs Bild huscht, überhaupt nichts stimmt. Man erkennt zwar nur die Umrisse, aber das reicht schon. Die Art, wie sie läuft, wie sie sich bewegt, wirkt total verzerrt! Ihre Proportionen, vor allem die

Gliedmaßen, sind völlig unrealistisch. Glaub mir, mein kleiner Bruder ist gerade in der Pubertät und nicht mal der hat so überlange Arme.“

Langsam ging Alsth ein Licht auf. „Die Person auf dem Video kann also unmöglich ein Mensch sein? Willst du das damit sagen?“

Ariju zuckte mit den Achseln. „Wenn jemand schlimmer aussieht als mein Bruder, dann *kann* es unmöglich ein Mensch sein.... Aber was meinst du damit? Dachtest du etwa an einen Außerirdischen?“

„Nein, eigentlich nicht. Ich dachte eher an ein sehr irdisches Geschöpf.... Sag mal, Ariju, wäre es möglich, dass du dir von irgendwoher Aufzeichnungen von einem ausgewachsenen Schimpansen besorgst? Du müsstest dann die Körperproportionen und vor allem seinen Laufstil mit der Gestalt auf dem Video vergleichen und feststellen, ob es eine Übereinstimmung gibt. Was meinst du, ginge das?“

Ariju dachte nach. „Hmm, wahrscheinlich....“

„Ich glaub, ich spinne!“ fuhr Dharell dazwischen. Seine Augen waren kugelrund und sein Mund hatte sich bis zu den Ohren aufgeweitet. „Du glaubst wirklich, dass ein *anderer Affe* es gewesen ist!?“ Er bekam einen heftigen Lachanfall, schüttelte sich und schlug mit der Hand auf den Tisch. „Hey, kann es sein, dass du meine Ratschläge von vorhin etwas zu wörtlich nimmst?“

Er begann noch lauter zu lachen. Erneut zog er damit die Aufmerksamkeit der gesamten Kantine auf sich, doch es war überdeutlich, dass ihm das völlig egal war.

„Wahrscheinlich würde ich das hinbekommen“, versuchte Ariju inzwischen Dharells Lachen zu übertönen. Alsth rechnete es ihr hoch an, dass sie seinen Vorschlag wirklich ernst nahm.

„Du weißt, ich tu alles, was du und Kheilo mir auftragt. Dir sollte nur klar sein, welche Reaktionen du auf deine... Theorie wahrscheinlich erwarten kannst.“

Alsth erinnerte sich daran, dass Kheilo vor einigen Stunden schon spaßeshalber genau den Verdacht geäußert hatte, den Alsth nun hatte: Es war ein Eifersuchtsdelikt, nur nicht von Mensch zu Affe, sondern von Affe zu Affe. Obwohl es offensichtlich gewesen war, dass Kheilo es nicht ernst gemeint hatte, hatte diese junge Pflegerin ziemlich humorlos reagiert.

Insofern konnte Alsth sich schon sehr gut vorstellen, wie die Reaktion ausfallen würde.

„Das ist absolut lächerlich!“

*Komisch*, dachte Kheilo. *Seit wir diesen Fall bearbeiten, scheine ich diesen Satz ungewöhnlich häufig zu hören.*

Er war wieder einmal zu Besuch im Büro des Zoodirektors, doch diesmal saß nicht Alsth neben ihm vor Normans Schreibtisch, sondern der Tierpfleger, der etwa fünf Minuten lang ihr Hauptverdächtiger gewesen war, Thano.

Norman, der Kheilos neuen Lieblingssatz geäußert hatte, wirkte ziemlich verärgert. „Niemals könnte ein Schimpanse einen anderen Schimpansen derart kaltblütig ermorden. Einen aus einer anderen Horde vielleicht, wenn auch sicherlich nicht auf diese Art. Aber jemanden aus der *eigenen* Horde? Nein, völlig unmöglich.“

„Ich muss dem Direktor zustimmen“, äußerte sich Thano. „Selbst wenn ich dadurch entlastet wäre, es ist einfach zu abgefahren.“

Kheilo, der vor neun Monaten einen größtenwahnsinnigen Schmugglerboss und einen versnobten Politiker daran gehindert



hatte, mit Hilfe einer Armee von Drohnen die Alleinherrschaft im Anbis-System zu übernehmen, hätte den beiden gerne erklärt, dass es im Universum sehr wenig gab, was zu abgefahren war. Er fürchtete jedoch, dass es sich etwas zu sehr hinziehen würde.

„Die Analyse dieses Überwachungsvideos hat jedenfalls eindeutig ergeben, dass es ein Schimpanse war, der heute Morgen mit einem Schlangengift-Fläschchen über die Terrasse vor dem Affenhaus gelaufen ist.“

„Das beweist noch gar nichts“, blaffte Norman. „Es könnte auch einfach nur ein Unfall gewesen sein. Der Affe hat es wie einen Schatz im Stroh versteckt und Caesar hat es aus Versehen gefunden und es für etwas zu Trinken gehalten.“

Doch Thano schüttelte den Kopf. „Das kann ich mir eigentlich nicht vorstellen. Es wäre schon ein gewaltiger Zufall.“

„Sagen Sie mir eins: Wäre ein Schimpanse, wenn schon nicht vom sozialen Gesichtspunkt, rein *intellektuell* dazu fähig? Könnte er erkennen, dass man mit diesem Fläschchen voller Schlangengift töten könnte, und könnte er daraus kombinieren, dass es ihm bei seinem Konkurrenzkampf mit Caesar um diese Schimpansendame helfen würde?“ Kheilo sah zwischen seinen Gesprächspartnern hin und her. „Würden Sie das diesen Tieren zutrauen?“

Norman wollte schon eine weitere schnelle Erwiderung herausbellern. Dann besann er sich jedoch noch rechtzeitig und versuchte sich etwas zu beruhigen. „Ich beschäftige mich jetzt seit 20 Jahren mit Schimpansen“, erklärte er. „Und sie schaffen es immer noch jeden Tag, mich zu verblüffen, zu welchen geistigen Leistungen sie manchmal fähig sind. Aber einen Fall wie diesen hat es noch nie gegeben. In der ganzen Geschichte der

Schimpansenforschung nicht.“

„Ich sehe das genauso“, stimmte Thano zu. „Unmöglich ist nichts, aber es wäre eine Sensation.“

*An Sensationen gewöhne ich mich langsam*, überlegte Kheilo. Aber zunächst musste er noch einen anderen offenen Punkt klären: „Nachdem Sie jetzt so gut wie entlastet sind, Thano, würde ich nur noch gerne wissen, was Sie heute Morgen so früh hier im Zoo wollten.“

Thano seufzte. Dann erschien tatsächlich ein schwaches Lächeln auf seinen Lippen. Er griff in die Hosentasche und holte einen hübschen und wertvoll aussehenden Ring heraus.

„Zufällig haben wir einen Bonobo-Affen hier im Zoo, der Amor heißt“, erklärte er. „Ich bin extra früher gekommen, weil ich genug Zeit haben wollte, ihn tatsächlich als Amor zu verkleiden, bevor Nikki auftaucht. Ich hab das für einen recht einfallreichen Heiratsantrag gehalten.“ Er steckte den Ring wieder ein. „Amor war etwas bockig und wollte nicht so recht – und irgendwann hab ich dann von draußen Nikkis entsetzten Schrei gehört. Ich bin rausgerannt und habe Caesar gefunden... und mir mein Vorhaben natürlich vorerst aus dem Kopf geschlagen.“

Gegen seinen Willen musste Kheilo schmunzeln. „Ich nehme an, dass Sie mir deswegen vorhin nichts sagen wollten, während sie dabei war.“

Thano nickte. „Das hätte sie im Moment nur noch mehr fertig gemacht. Aber ich kann Ihnen die Flügelchen und den Spielzeugbogen zeigen, die ich besorgt habe, wenn Sie mir nicht glauben. Das Zeug ist immer noch in meinem Spind.“

„Danke, aber das wird wohl nicht nötig sein“, entschied sich Kheilo. Irgendwie hatte Thanos Geschichte für ihn etwas sehr Nachvollziehbares.

Hermes, der Schimpanse, hatte nicht die geringste Ahnung, was da heute auf ihn zukam.

Er hatte sich den ganzen Vormittag über darum bemüht, die Aufmerksamkeit seines Lieblings-Hordenmitglieds Athena zu gewinnen. Das war heute viel einfacher als bisher, da dieser blöde Caesar nun weg war.

Doch dann waren merkwürdige Dinge passiert. Fremde Homo sapiens hatten angefangen, sich mit ihm zu beschäftigen. Und plötzlich hatte er sich getrennt von seiner Horde wiedergefunden, in einem dieser ungemütlichen Transportwägen.

Er war an einen unbekanntem Ort gebracht worden, an dem es weder Klettermöglichkeiten noch etwas Gutes zu Essen gab. Es war ein ziemlich langweiliger Ort.

Und dann war da dieser verrückte Homo sapiens. Der benahm sich ausgesprochen seltsam, gar nicht typisch für seine Art. Was hatte das alles nur zu bedeuten?

Alsth knallte beide Handflächen mit voller Wucht auf den Verhörtisch vor ihm.

„Jetzt rücken Sie schon raus mit der Sprache!“ zischte er ungeduldig. „Das hat doch alles keinen Sinn mehr!“

Sein Gesprächspartner blieb jedoch von Alsths kleinem Ausbruch völlig unbeeindruckt. Er lümmelte nur weiter auf dem Stuhl auf der gegenüberliegenden Seite des Tisches und blickte dem Kommissar teilnahmslos entgegen.

Alsth seufzte. Er ließ sich auf den anderen Stuhl fallen und stützte sich mit den Ellenbogen auf dem Tisch ab. „Wie lange wollen Sie das hier noch durchziehen?“

Hermes legte den Kopf schief, so als würde er ernsthaft über

die Frage nachdenken. Doch dann verlor er auch schon wieder das Interesse. Er begann sich in dem kleinen Verhörraum umzusehen und kratzte sich dabei ein bisschen mit zwei Fingern an der Schnauze.

„Sie brauchen gar nicht so zu tun, als würde Sie das alles überhaupt nichts angehen“, sprach Alsth grimmig weiter. „Wir wissen genau, was für ein durchtriebenes Spiel Sie gespielt haben.“ Er beugte sich schlagartig vor und wurde wieder lauter. „Hey! Ich rede mit Ihnen! Hören Sie mir gefälligst zu!“

Hermes' Blick fiel wieder auf Alsth. Für ein, zwei Sekunden sah er ihn nur verwundert an. Dann stieß er einen kurzen Schrei aus und patschte mit einer seiner Pranken mehrmals auf den Tisch.

„Dieses Verhalten nützt Ihnen überhaupt nichts“, erwiderte Alsth selbstgefällig. „Wir haben zwar noch nicht den letzten überzeugenden Beweis, dass Sie den Mord begangen haben, aber die Indizien sprechen eine eindeutige Sprache. Ich kann es für Sie gerne noch einmal zusammenfassen, wenn Sie unbedingt wollen.“

Hermes stellte sich auf seinem Stuhl auf und stützte sich mit beiden Händen an der Tischkante vor ihm ab. Er hüpfte ein paar Mal auf und ab, wobei er jeden Hüpfen mit einem kurzen Grunzen begleitete.

„Lenken Sie nicht vom Thema ab.“ Alsth hob eine Hand und zählte die Ergebnisse ihrer Ermittlungen mit den Fingern auf. „Erstens wissen wir von Ihrem Konkurrenzkampf mit Caesar um diese Schimpansendame namens Athena. Kein anderer Affe hatte so ein klares Motiv für die Tat. Zweitens passt Ihre Statur zu dem Schatten auf dem Videoband. Drittens wurde Ihre DNS am Fundort der Giftflasche nachgewiesen und auch auf der Fla-

sche selbst.“

Hermes beugte sich vor und griff mit einer Hand nach Alsths Wasserglas. Er zog es zu sich herüber, tauchte einen Finger hinein und rührte damit in dem Glas herum.

„Zugegeben, wir haben auch die DNS von einem halben Dutzend anderer Affen nachgewiesen. Aber das ist ja auch kein Wunder, schließlich haltet ihr euch den ganzen Tag dort auf und benutzt das Stroh, um eure Schlafstätten aufzumotzen. Aber warum hätte einer der anderen Schimpansen Caesar etwas antun sollen? Keiner von ihnen hatte ein Problem mit ihm. Nur Sie hatten ein Problem mit ihm. *Ist es nicht so?*“

Hermes gelang es, das Wasserglas mit beiden Händen hochzuheben. Er führte es zur Schnauze und kippte es um, woraufhin das Wasser zur Hälfte in seinen Mund floss, zur Hälfte daran vorbei und sein Fell hinunter. Dann ließ er das Glas einfach fallen. Es fiel jedoch nur ein paar Zentimeter herunter auf die Tischplatte und kullerte zurück zu Alsth. Der Rest Wasser, der noch darin verblieben war, breitete sich auf dem Tisch aus.

Alsth ignorierte das Glas. „Hören Sie doch endlich auf, sich hier wie ein Idiot aufzuführen!“ forderte er. „Wenn Sie denken, dass Sie uns ewig hinhalten können, haben Sie sich aber gewaltig geschnitten. Während wir hier reden, ist mein Partner nämlich dabei, Sie endgültig zu überführen. Sagen Sie, ist Ihnen klar, dass Sie ein kleines ID-Implantat unter der Haut haben?“

Alsth tippte sich an den Oberarm. „Ungefähr hier müsste es sein. So können eure Pfleger euch wiederfinden, wenn ihr euch mal verlaufen solltet. Wir arbeiten aber gerade daran, die Positionsdaten Ihres Senders zurückzuverfolgen. Ja, Sie hören richtig. Unsere Technikabteilung hat so etwas drauf! So müssten wir genau nachvollziehen können, wo Sie sich heute den ganzen

Tag aufgehalten haben.“ Alsth lehnte sich grinsend zurück und verschränkte die Arme vor der Brust. „Ich bin mir absolut sicher, dass wir so nachweisen können, dass Sie es waren, der das Gift dort im Stroh platziert hat, wo Caesar es finden würde. Dann sind Sie fällig!“

Hermes hatte inzwischen herausgefunden, dass man sich auf der glatten Sitzfläche des Stuhls prima im Kreis drehen konnte, wenn man sich auf ein Bein stellte und sich mit beiden Händen von der Stuhllehne abstieß. Er vollführte ein paar Pirouetten, bis ihm etwas schwindlig wurde und er wieder auf seinen Hintern zurückfiel.

„Ihr selbstgefälliges Getue wird Ihnen dann schon vergehen“, sagte Alsth zuversichtlich. „Wir werden ja sehen, ob Sie auch dann noch zu Faxen aufgelegt sind, wenn Sie hinter Gittern sitzen.“

Hermes erhob sich nach kurzer Erholung wieder und kletterte auf den Tisch. Er tapste zu dem umgekippten Glas hinüber und stieß es an, sodass es vom Tisch herunterkullerte und auf dem Boden landete. Da es ziemlich stabil war, zerbrach es aber nicht. Hermes freute sich über seine gelungene Aktion, klatschte in die Hände und stieß rhythmisches Quäken aus.

„Nehmen Sie doch endlich Vernunft an!“ beschwor Alsth ihn. „Wenn Sie die Tat gestehen, könnte sich das für Sie begünstigend auswirken. Aber wenn Sie sich weiter stur stellen, werden die Richter Ihnen garantiert nicht entgegen kommen.“

Hermes studierte Alsth eingehend mit seinen kleinen, schwarzen Augen. Er streckte eine Hand aus und griff nach Alsths Händen, die gefaltet auf dem Tisch vor ihm lagen. Er hob sie hoch und beugte den Kopf nach unten, um zu sehen, ob sich etwas darunter befand. Das Ergebnis seiner Untersuchung ent-

täuschte ihn sichtlich.

„Nein, so läuft das nicht. Sie bekommen hier nichts geschenkt. Entweder Sie machen endlich den Mund auf oder Ihre letzte Chance ist vertan.“

In diesem Moment machte Hermes ganz plötzlich einen schnellen Satz auf Alsth zu. Ehe dieser reagieren konnten, war der Affe auf seine Schulter geklettert. Er hielt sich mit beiden Händen an Alsths Kopf fest und tanzte wild herum.

Alsth versuchte vergeblich, irgendwie die Finger des Schimpansen aus seinem Gesicht zu bekommen. Dabei blieb er aber ganz ruhig, nachdem es wahrscheinlich eher kontraproduktiv wäre, jetzt ebenfalls auszurasen. „Was versuchen Sie *damit* nun schon wieder zu bezwecken?“ knurrte er. „Soll mich das irgendwie einschüchtern? Oder denken Sie etwa, es gefällt mir, wenn Sie auf mir herumklettern?“

Hermes ließ sich auf Alsths Schultern nieder, so als ob dieser ihn Huckepack genommen hätte. Er begann mit den Fingern durch Alsths Haare zu fahren und sie total zu verstrubbeln. Er machte das mit großem Eifer und ebenso großer Gewissenhaftigkeit. Ab und zu führte er seine Finger zum Mund und strich sich die Fingerspitzen an der Unterlippe ab.

„Diese Einschmeichelversuche werden Ihnen überhaupt nichts nützen. Bei mir funktioniert nur die Wahrheit. Und zwar die ganze Wahrheit! Bevor Sie damit nicht herausrücken, können Sie von mir kein Entgegenkommen erwarten.“

Hermes schien dennoch seine gute Laune wiedergefunden zu haben. Er brachte sein Wohlempfinden lautstark zum Ausdruck und patschte mit einer Hand auf Alsths Hinterkopf.

„Ähm.... Alsth?“

Kheilos Stimme ertönte in diesem Augenblick von der Tür

des Verhörtraums her. Alsth war so mit Hermes beschäftigt gewesen, dass er gar nicht gemerkt hatte, dass sein Partner gerade aufgetaucht war.

„Was.... treibst du da?“ fragte Kheilo in erstaunlich neutralem Tonfall.

Alsth drehte seinen Oberkörper mit samt dem Affen darauf zur Seite, um Kheilo ansehen zu können. Auch Hermes blickte Kheilo neugierig an. Es war schon fast unwirklich, wie ähnlich die Mienen der beiden sich in diesem Augenblick waren.

„Sieht man das nicht?“ fragte Alsth. „Ich verhöre unseren Verdächtigen.“

Daraufhin herrschte ein paar Sekunden Stille. Selbst Hermes rührte sich nicht, sondern blieb ruhig auf Alsths Schultern sitzen.

„Du verhörst unseren Verdächtigen“, wiederholte Kheilo. „Ich nehme an, damit meinst du diesen Affen, der da auf dir drauf hockt.“

„Natürlich“, erwiderte Alsth wie selbstverständlich. „Oder haben wir sonst noch einen Verdächtigen? Ich dachte, Thano wäre entlastet.“

„Jedenfalls sind wir einstimmig zu diesem Ergebnis gekommen, nachdem Thano eine Weile auf meiner Schulter gesessen hat“, meinte Kheilo ohne die geringste Spur von Sarkasmus in der Stimme. Daraufhin gab es wieder einen kurzen Moment der Stille, bis Kheilo schließlich fragte: „Und? Was hast du herausgefunden?“

„Nicht viel“, musste Alsth zugeben. „Der Verdächtige war leider überhaupt nicht gesprächsbereit.“

Kheilo trat ein paar Schritte vor, bückte sich zu dem heruntergefallenen Wasserglas, hob es auf und stellte es zurück auf



den Tisch. „Wie überraschend“, sagte er dann trocken.  
Woraufhin Alsth und Hermes beide gleichzeitig nickten.

Als Kheilos Frau Mirel am späten Abend ziemlich müde und geschafft von der Arbeit nach Hause kam, fand sie ihren Mann in einem bemitleidenswerten Zustand vor.

Sie war gerade über fünf Stunden lang für das BIAC, das Biologische Institut von Anbis City, in der Äquatorzone von Anbis 2 unterwegs gewesen und hatte Algenproben von den riesigen Blättern der Gigantofoliiden, die in diesen Breitengraden vorherrschten, gekratzt. Währenddessen hatte es natürlich ununterbrochen in Strömen geregnet und sie war trotz ihrer Regenkleidung komplett durchnässt worden. Die ganze Zeit hatte sie sich mit dem Gedanken getröstet, dass sie ihren Mann später darüber ordentlich volljammern würde können. Darauf freute sie sich jetzt schon den ganzen Tag.

Sie schloss die Haustür hinter sich, zog erleichtert ihre Schuhe und Strümpfe aus und stapfte barfuß ins Wohnzimmer. Dort entdeckte sie dann Kheilo, der ausgestreckt auf dem Sofa saß – und verabschiedete sich sofort schweren Herzens von ihren Plänen.

Kheilo lümmelte da wie ein besiegtter Boxer in den Seilen. Er wirkte völlig erschöpft, regte sich kein bisschen und starrte nur mit halb zugefallenen Augen in die Luft.

Mirel seufzte innerlich, ließ sich neben ihm auf dem Sofa nieder, hob ihre Beine hoch und legte ihm die nackten Füße auf den Schoß.

„Na? Harter Tag?“ fragte sie.

Kheilo brummte zustimmend.

„Neuer Fall, oder? Ist er so schlimm?“

Darauf erwiderte Kheilo erst einmal gar nichts, sondern starrte nur weiter in die Luft. Mirel kannte diesen Gemütszustand und wusste, dass sie nur eine Weile warten musste. Schließlich schüttelte Kheilo kurz den Kopf und sah Mirel dann mit einem müden Lächeln an.

„Tut mir leid“, sagte er. „Unser aktueller Fall ist wirklich... tja, er macht mich total fertig.“

Mirel stupste ihn mit einer ihrer großen Zehen an. „Ich weiß auch gar nicht, wann du das letzte Mal so fertig ausgesehen hast. Was ist denn so dermaßen schlimm an diesem Fall?“

Kheilo nahm Mirels Füße und drückte sie ein bisschen. „Viel. Eigentlich alles. Aber die Hauptsache ist wohl: Das Mordopfer ist ein Affe.“

Diese Antwort ließ Mirel verärgert die Augen zusammenkneifen. Sie zog ihre Füße von Kheilo weg und richtete sich auf. „Kheilo! Ich weiß ja, dass es einen zwangsläufig abhärtet, wenn man ständig mit Mord und Totschlag zu tun hat. Und dass man als neutraler Ermittler Abstand gewinnen muss. Aber einen Ermordeten als Affen zu bezeichnen, das geht jetzt wirklich zu weit!“

Sie konnte es kaum glauben, aber Kheilo begann zu lächeln. „Nein, du verstehst nicht. Es ist *wirklich* ein Affe. Ein Schimpanse, um genau zu sein.“

Mirel stand auf und giftete Kheilo an. „Also jetzt wirklich! Das ist kein Spaß mehr, du kannst...“ Dann bemerkte sie seinen Gesichtsausdruck. „Oh...“, machte sie.

Kheilo nickte bedeutungsvoll.

„Wahnsinn... Äh, ich meine, ihr müsst wirklich den Mord an einem... *Schimpanse*...“ Mirel hatte plötzlich das Gefühl, dass ihre Kinnlade eine Tonne wog.

Gegen seinen Willen musste Kheilo lachen. „Setz dich wieder. Dann erzähl ich dir alles.“

Einige Zeit später hatte Mirel genug gehört, um nicht mehr ganz so verwirrt, dafür aber umso verblüffter zu sein. Zumindest konnte sie jetzt Kheilos Stimmung sehr gut nachvollziehen.

„Ein Schimpanse ermordet einen anderen wegen einem Weibchen“, wiederholte sie. „Total verrückt. Man glaubt gar nicht, was es alles gibt.“

„Tja.... *wenn* es das überhaupt gibt.“

„Wie meinst du das?“

Kheilo knurrte mürrisch. „Wir wollten unsere Theorie überprüfen und mit dem ID-Implantat des Affen nachweisen, dass er sich zur Tatzeit am Tatort befunden hat. Nichts Außergewöhnliches also. Sondern das Gleiche, was wir auch immer bei Menschen machen.“

Aber entweder, dieser Schimpanse hat uns gehörig überlistet, oder wir haben irgendetwas ganz Entscheidendes übersehen. Denn es ist absolut *nichts* dabei herausgekommen! Dieser blöde Affe.... Entschuldigung. Hermes, unser tatverdächtige Schimpanse, war zu keinem Zeitpunkt auch nur in der Nähe des Tatorts! Nach unserem Wissen hat er die ganze Nacht an seinem Platz geschlafen und sich nicht auch nur einen Zentimeter von der Stelle gerührt.“

Mirel gab einen erstaunten Laut von sich. „Habt ihr das Implantat überprüft, ist es....“

„Mit dem ist alles in Ordnung. Es funktioniert einwandfrei und ist immer noch im richtigen Affen. Damit ist seine Unschuld zweifelsfrei bewiesen.“ Er zuckte bedauernd mit den Achseln. „Aber das ist noch nicht genug: Wir haben daraufhin die Implantate jedes Affen überprüft, der die Gestalt auf dem

Video sein könnte.“

„Lass mich raten: Fehlanzeige.“

Kheilo nickte genervt. „Das heißt, wir stehen wieder ganz am Anfang. Und wir haben absolut keine Ahnung, wo wir jetzt weitermachen sollen. Ich zerbreche mir seit Stunden den Kopf, aber es will mir einfach nichts einfallen! Mann – bin ich *erledigt*...“

Er fiel wieder erschöpft in die Sofakissen zurück und atmete schwer. In diesem Zustand tat er Mirel unheimlich leid und sie versuchte ihn aufzumuntern, indem sie ihm die Wange tätschelte. Natürlich mit ihrem nackten Fuß.

Kheilo schien davon aber gar nichts mitzubekommen. „Und das alles nur wegen diesem schwachsinnigen Gesetz, nach dem diese Viecher jetzt als Personen gelten“, jammerte er. „Ich meine, was für ein hirnerbranntes, sinnloses, bürokratisches...“ Kheilo suchte nach dem richtigen Wort, aber ihm fiel keins ein, also gab er es nach kurzem Nachdenken auf.

„Ich finde nicht, dass das Personengesetz hirnerbrannt oder sinnlos ist“, entgegnete Mirel schließlich. „Ich halte es sogar für absolut notwendig.“

Kheilo blickte sie missmutig an. „War ja klar – dass du dieses Gesetz ganz toll findest. Was hätte ich sonst von der Green-Planet-Aktivistin erwarten sollen?“

„Na ja, überleg doch mal: Die Tatsache, dass wir Menschen eine andere Spezies, die offensichtlich noch nicht ganz so hoch entwickelt ist wie wir, trotzdem als ausreichend hoch entwickelt ansehen, um sie als Personen anzuerkennen. Als Wesen mit bewussten Empfindungen! Wäre das nicht auch für *unsere* geistige Entwicklung ein großer Schritt?“

Kheilo überlegte. „Du meinst, wir setzen Schimpansen auf eine Entwicklungsstufe mit uns und fallen dadurch ganz auto-

matisch selbst eine Stufe nach oben? Interessanter Gedanke – um es mal so zu formulieren...“

Mirel lächelte. „Nein, tu es nicht gleich wieder ab. Ich meine, Primaten sind jetzt nicht gerade mein Spezialgebiet, ich kenne mich natürlich viel besser auf der anderen Seite der Evolutionskette aus. Trotzdem habe ich einiges darüber gehört. Zum Beispiel, dass es gerade in den letzten paar hundert Jahren offenbar einen bedeutenden Meilenstein bei den Schimpansen gegeben haben soll. Oder zumindest bei einigen Exemplaren, vor allem denen, die viel mit Menschen Kontakt haben. Viele Experten sind fest davon überzeugt, dass es da bei mehreren von ihnen *Klick!* gemacht hat und ein echtes Bewusstsein erwacht ist. Eins, das mit unserem vergleichbar ist.“

„So etwas Ähnliches hat auch schon einer der Pfleger im städtischen Zoo erzählt“, erinnerte Kheilo sich. „Aber als Ermittler muss ich da leider emotionale Nähe und Befangenheit in Betracht ziehen.“

„Okay, selbst wenn das mit dem Schimpansen-Bewusstsein nicht hinhaut: Es ist eindeutig erwiesen, dass diese Tiere zu sehr komplexen und – na ja – menschlichen Empfindungen fähig sind.“

„Zum Beispiel Mordlust?“

„Sei doch nicht gleich wieder so blutrünstig. Ich meine eher Gefühle wie Liebe.... Eifersucht.... Depressionen....“

Plötzlich war Kheilo aufgesprungen.

In einer Sekunde lümmelte er noch lethargisch auf dem Sofa, in der nächsten stand er kerzengerade im Raum. „Das ist es....“, flüsterte er.

„Was hast du denn?“ fragte Mirel erstaunt. „Ist dir gerade die Lösung eingefallen?“

„Vielleicht...“ Kheilo begann nachdenklich im Raum herumzugehen. „Du sagst, Schimpansen, die stark unter menschlichem Einfluss stehen, könnten höher entwickelt sein?“

„So habe ich es jedenfalls gehört, ja.“

„Und dass sie sogar eifersüchtig sein können und auch depressiv?“

„Das wurde wohl schon beobachtet.“

Kheilo sah seine Frau gespannt an. „Wie steht es mit Selbstmordgedanken?“

Jetzt war Mirel verblüfft. „Du glaubst, dieser Schimpanse hat sich selbst umgebracht?“

Kheilo ließ sich nicht irritieren. „Wir wissen, dass es kein Unfall war. Und Mord kann es offenbar auch nicht gewesen sein. Bei jeder Ermittlung bei menschlichen Todesfällen wäre die nächste logische Annahme Selbstmord gewesen. Eigentlich hätte ich viel eher draufkommen müssen, aber durch diese ganze Affensache hatte ich wohl ein Brett vor dem Kopf.... Ich werde am besten sofort Alsth davon erzählen und gleich morgen Früh werden wir die Theorie anpacken!“

„Tja, schön, dass du jetzt nicht mehr ganz so ratlos bist wie vor fünf Minuten, oder?“

Kheilo blieb vor ihr stehen. „Du warst mir mal wieder eine große Hilfe, Mirel. Wenn ich dich nicht hätte. Jetzt sieht es schon gar nicht mehr so düster aus...“ Er hielt für eine Sekunde inne. „Ach ja – wie war eigentlich *dein* Tag?“

Mirel grinste. Sie rieb sich die Hände und holte tief Luft. „Also, du glaubst gar nicht, was ich heute alles ertragen musste...“

Relativ früh am nächsten Tag war das kleine Büro von Zoodirektor Norman proppenvoll, denn neben ihm selbst waren auch

die beiden Kommissare Kheilo und Alsth und außerdem die Tierpfleger Nikki und Thano anwesend.

Alsth ließ gerade wieder einmal das Videoband von der Terrasse vor dem Affenhaus abspielen, auf dem die schemenhafte Gestalt eines Schimpansen zu sehen war.

„Wir haben es extra zwei Mal nachgeprüft“, erklärte Alsth. „Diese Gestalt auf dem Video *kann nur* Caesar sein. Sein ID-Signal ist das einzige, das zur Zeit der Aufzeichnung in der Nähe dieser Kamera war.“

„Und nach Körperbau und Gangart zu urteilen kann es nur ein Schimpanse sein“, ergänzte Kheilo. „Auf keinen Fall ein Mensch und auch keine andere Affenart.“

Noch schien Norman nicht wirklich überzeugt. „Was macht Sie denn so sicher, dass der eigentliche Täter nicht einen ganz anderen Weg genommen hat, um zu Caesar zu kommen?“

Alsth deutete auf eine Stelle des Videos. „Sehen Sie diesen kurzen Blitz? Das ist eine Lichtreflexion. Unsere Technikabteilung hat bestätigt, dass sie von einem durchsichtigen Gegenstand kommen muss, den die Gestalt bei sich hatte. Die errechnete Form und das Material stimmen mit den Fläschchen überein, die im Schlangen-Terrarium verwendet werden. Natürlich könnte es auch ein gewaltiger Zufall sein, aber: Es deutet alles stark darauf hin, dass Caesar das Gift, das ihn umgebracht hat, selbst dabei hatte.“

„Mit anderen Worten: Caesar war wohl für seine Vergiftung selbst verantwortlich...“, schlussfolgerte Thano fassungslos.

„Aber.... warum?“ Norman schnitt eine verwirrte Grimasse. „Warum hätte er so etwas tun sollen?“

„Meinetwegen“, entfuhr es Nikki. Da Kheilo schon kurz vor dem Treffen mit ihr geredet hatte, wusste sie schon alles und

wirkte sehr bedrückt. Dies war das erste Mal seit einer Weile, dass sie wieder etwas sagte. „Ich bin Schuld daran, dass er es getan hat.“

„Wie kannst du das sagen, Nikki?“ fragte Thano. „Caesar hatte dich sehr gern.“

„Das ist es ja“, fuhr sie tonlos fort. „Und es hätte mir auffallen müssen. Es ist mir auch aufgefallen, nur... ich hab nicht die richtigen Schlüsse gezogen...“

Thano sah hilfesuchend zu den beiden Kommissaren hinüber.

„Nikki hatte schon bei unserem ersten Gespräch erwähnt, dass Caesar seit einigen Wochen ruhiger war als üblich und auch weniger Appetit hatte“, erklärte Kheilo. Er gab Alsth ein Zeichen, der sich daraufhin zum Computer beugte und ein anderes Video aufrief. „Sicher können Sie mir sagen, was sich seit einigen Wochen in Ihrem Leben geändert hat.“

Thano, der schon etwas zu ahnen begann, nickte langsam. „Ja – seit einigen Wochen sind Nikki und ich zusammen...“

Alsth zeigte auf den Computer. „Das ist die Aufzeichnung einer anderen Kamera ein paar Tage vorher. Sie erkennen sicherlich Caesar, der da auf diesem Pforten sitzt. Und da im Hintergrund sind Sie beide. Ganz offensichtlich beobachtet er Sie sehr interessiert.“

„Und Sie werden sicher bestätigen, dass er nicht besonders glücklich aussieht“, übernahm Kheilo das Wort. „Wir haben noch mehr Bänder durchgesehen und uns sind immer wieder Situationen aufgefallen, in denen Sie beide ganz innig zusammen sind und Caesar das aus einiger Entfernung betrachtet. Er wirkt dabei einem eifersüchtigen Beobachter erstaunlich ähnlich.“

Alsth wechselte erneut das Video. „Und das ist von einer



Kamera im Terrarium nebenan. Auch diese Szene haben wir mehrmals beobachten können.“

Auf dem Bildschirm sah man jetzt wieder Caesar, der auf dem Zaun zwischen Affengehege und Terrarium saß. Er beobachtete das Geschehen im Nachbarbereich sehr interessiert.

Alsth spulte etwas weiter vor. Jetzt war Thano im Vordergrund zu sehen, der gerade eine größere Schlange in den Händen hatte und ihr offenbar das Gift aus den Zähnen abmelkte – mit einem der typischen kleinen Fläschchen. Im Hintergrund saß immer noch Caesar auf dem Zaun und immer noch beobachtete er das Geschehen.

„Mein Gott – er wusste es“, entfuhr es Thano. „Er wusste, was in diesen Flaschen ist, und irgendwie wusste er auch, was man damit bewirken kann. Aber woher nur? Wie konnte er das wissen?“

„Diese Tiere sind eben schlauer, als man sich oft vorstellen mag“, bemerkte Norman. „Vielleicht ist ihm einfach aufgefallen, wie ungeheuer vorsichtig Sie und Ihre Kollegen damit umgehen.“

„Thano, wir hatten Sie ja als erstes im Verdacht, weil wir vermuteten, dass Nikki für Ihren Geschmack zu viel Zeit mit *Caesar* verbracht hat, obwohl sie eigentlich mit Ihnen zusammen sein sollte“, sagte Kheilo. „Aber es war eben auch genau so oft umgekehrt: Nikki war in letzter Zeit öfter mit *Ihnen* zusammen und hat sich nicht mehr so intensiv um Caesar gekümmert. Jedenfalls nicht mehr ganz so intensiv wie früher.“

„Es scheint, als wäre Nikki für Caesar mehr als nur eine Freundin gewesen“, erkannte Norman verblüfft. „Er hat sie ganz offensichtlich sehr geliebt – so weit dieser Begriff eben auf Schimpansen anwendbar ist. Sie beide so miteinander zu sehen,

das muss ihm wohl das Herz gebrochen haben.“

Nikki schniefte daraufhin kurz.

„Nachdem wir die Theorie entwickelt haben, haben wir uns auch die Daten von Caesars Obduktion noch einmal genauer angesehen“, berichtete Alsth. „Laut unseren Experten enthielt sein Blut einen Hormoncocktail, der auf tiefe Depressionen schließen lassen würde. Bei menschlichen Selbstmordopfern ergibt sich häufig ein sehr ähnliches Bild.“

„Tja, so ein Selbstmord ist auch bei uns Menschen oft eine Geschichte mit vielen Fragezeichen“, sagte Kheilo behutsam. „Meistens soll es eigentlich nur ein verkappter Hilferuf sein. Wirklich nicht mehr leben wollen die wenigsten. Was in so einem Schimpansenhirn vor sich geht, können wir natürlich noch weniger begreifen. Aber es ist nach größter Überzeugung von mir und meinem Partner das, was hier gestern Morgen passiert ist.“

„Zumindest kann es uns eine Lehre sein“, fügte Norman hinzu. „Wir werden uns in Zukunft bemühen, noch mehr auf die Gefühle unserer Schimpansen einzugehen und besser auf entsprechende Anzeichen zu achten – auch wenn es eher unwahrscheinlich ist, dass sich ein solcher Fall noch einmal so schnell wiederholt. Auf jeden Fall sind wir Ihnen beiden sehr dankbar, dass Sie sich mit solchem Eifer und solcher Ernsthaftigkeit mit diesem ungewöhnlichen Fall beschäftigt haben und das Rätsel lösen konnten.“

„Es gibt nichts zu danken. Wir haben es sehr gern getan“, erwiderte Kheilo und Alsth nickte bestätigend. Diesmal meinten sie es sogar fast ehrlich.

Dharell wartete schon grinsend auf dem Flur, als Kheilo und

Alsth zu ihrem Büro zurückkehrten.

„Hou hou“, machte er. „Die Könige des Dschungels sind zurück! Lasst die Buschtrommeln ertönen!“

„Deine ungeheuer einfallsreichen Kommentare sind genau das, was wir jetzt brauchen“, stellte Alsth fest und blieb dabei erstaunlich gelassen.

„Und? Hatte ich nicht wieder einmal recht?“ fuhr Dharell selbstgefällig fort. „Ihr beide wart absolut die Richtigen für den Fall und habt ihn mit Bravour gelöst!“ Dann kniff er die Augen zusammen. „Sagt mal, kann es sein, dass sich euer Haarwuchs etwas verdichtet hat? Es kommt mir jedenfalls so vor...“

Auch Kheilo ließ sich kein bisschen aus der Ruhe bringen. „Tja, wir waren gerade bei Ljombert oben, um ihm persönlich unsere Schlussfolgerungen zu berichten. Dabei haben wir ihn gleich gefragt, ob wir uns bei dir nicht irgendwie erkenntlich zeigen können, nachdem du uns für den Fall empfohlen hast. Und tatsächlich: Er hatte einen netten Fall in der Schublade, den wir mit Freuden dir überlassen möchten. Obwohl wir ihn eigentlich sehr gerne selbst untersucht hätten.“

„Aber was tut man nicht alles für ein gutes Verhältnis unter Kollegen?“ fügte Alsth grinsend hinzu. Dann holte er ein Notepad heraus und drückte es Dharell in die Hand.

„Was habt ihr denn da?“ fragte der etwas misstrauisch. „Doch nicht etwa noch mehr tote Viecher, oder?“

„Nein, gar nicht.“ Kheilo schmunzelte. „Eigentlich sollte dieser Fall für dich in fünf Minuten zu knacken sein. Es ist nämlich am helllichten Tag passiert mitten auf einer gut besuchten Promenade im OP4. Und es gab ungefähr zwei Dutzend Zeugen für die Tat.“

Dharell starrte verwirrt auf das Notepad herab. „Aber irgend-

wo muss doch ein Haken sein, sonst würdet ihr euch nicht damit revanchieren wollen. Was ist an dem Fall faul?“

„Tja...“ Alsth musste mit Mühe ein Kichern unterdrücken. „Laut Aussage der meisten Zeugen hatte der Täter einen langen weißen Bart, trug einen dicken, roten Mantel, eine rote Zipfelmütze und einen großen, prall gefüllten Sack auf dem Rücken.“

Dharell machte auf einmal ganz große Augen und klappte den Mund weit auf.

„Also, viel Spaß mit dem Fall“, wünschte Kheilo. „Und lass dich nicht von der Rute erwischen!“

Dann fingen die beiden an laut zu lachen, während sie in ihr Büro hinein trabten und den verdutzten Dharell auf dem Flur stehen ließen.

Als die Tür sich hinter ihnen schloss, drang ihr Lachen immer noch gedämpft nach draußen und es wollte einfach nicht aufhören.